

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

3. Ueber den gegenwärtigen Stand der Homöopathie in Russland. Von Dr. Johannsen in St. Petersburg

[urn:nbn:de:bsz:31-190137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190137)

Trockenwerden der vorher feuchten Haut mit vergrössertem Unbehagen und trüber Gemüthstimmung. Zu Anfang der Krankheit Frösteln; mitunter auch im weiteren Verlaufe.

(Fortsetzungen folgen.)

3. Ueber den gegenwärtigen Stand der Homöopathie in Russland. Von Dr. *Johannsen* in St. Petersburg.

Sie befragen mich über den Stand der Homöopathie in Russland, und ich bin um so mehr bereit, Ihnen mitzutheilen, was in meinen Kräften steht, als bisher im Auslande noch manche höchst vage Ansichten über die Ausbreitung der neuen Lehre in diesem Lande herrschen, oder richtiger, da man in Deutschland gar nichts vom Stande der Homöopathie in Russland weiss, denn von hier aus hat sich noch nie eine Stimme erhoben, und ich weiss den Grund von solchem Schweigen recht wohl. — — Ich bitte Sie nur, wenn Sie an die Homöopathie und Russland denken, von Vorne herein nicht mehr an die *Hermann'sche* Diarrhöe zu denken, und den damaligen Stand der Homöopathie und ihre Aussichten in Russland nicht für den gegenwärtig bestehenden zu halten. Die Erinnerung an sie spukt leider noch in gar zu vielen Köpfen, und es scheint die Luft noch immer nicht völlig gereinigt zu sein von den Miasmen, die sie mit sich brachte. Durch die von *Hermann* angestellten Versuche ist der guten Sache mancher Schade zugefügt worden. Auf der andern Seite jedoch muss man nicht verkennen, dass durch die damaligen Anordnungen der Russischen Regierung die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Sache gelenkt wurde, welche hier, ohne eine solche Demonstration von Oben, noch lange unbekannt geblieben wäre. Es war damals die Bahn gebrochen, nach *Hermann* traten andere Kämpfer auf, die jetzt schon einen mehr geebneten Boden vorfanden, und die Homöopathie breitete und breitet sich in Russland auf eine Weise aus, wie wohl in wenig anderen Ländern.

Obgleich ich es im Ganzen für eine wenig erspriessliche, ja für eine verderbliche Sache halte, wenn sich Nicht-Aerzte mit der

praktischen Ausübung der Medicin beschäftigen, so muss man doch einer solchen Liebhaberei der Laien grossen Theils die ungemaine Verbreitung der Homöopathie in Russland verdanken. Die Verhältnisse des Landes bringen es mit sich, dass mancher Unbefugte sich an das Geschäft des Heilens macht. Die grossen Städte ausgenommen, ist in Russland ein äusserst fühlbarer Mangel an Aerzten auf dem flachen Lande. Sogar in den Gouvernements um und zwischen Moscou und Petersburg trifft man oft hundert und mehr denn hundert Werst weit auf keinen Arzt, und das nicht selten in Gegenden, die ziemlich dicht bevölkert sind. Es ist natürlich, dass in solchen Districten die alten Weiber eine grosse Rolle spielen, und durch eigenmächtiges Behandeln mit Mercur, Zinnober, Vitriol und Scheidewasser unsäglichen Schaden anrichten, wie ich es aus trauriger Erfahrung im Gouvernement Twer nur zu gut weiss. — Es sind nun vorzüglich die Edelleute, die auf ihren Gütern zum Wohle ihrer Bauern die Homöopathie üben, und es gibt ihrer Einige, die der Gegend ein wahrer Segen sind. Von Jahr zu Jahr vermehrt sich die Anzahl der Gutsbesitzer, die ihre Unterthanen selbst homöopathisch behandeln, und wenn bisher nur noch Wenige derselben einen homöopathischen Arzt bei sich anstellen, so liegt das lediglich in dem grossen Mangel an Homöopathen. Wie ungemein viel hier zu Lande homöopathisch behandelt wird, erkennt man erst recht, wenn man sieht, wie viele homöopathische Arzneien von unseren Centralapotheken aus Petersburg und Moscou auf's Land geschickt werden. Es haben nun aber nicht bloss die Vortrefflichkeit der Homöopathie an und für sich, und die glänzenden Resultate, die sie erzielte, so mächtig zu ihrer Verbreitung in Russland beigetragen, sondern eben so viel die äusserst geringe Verfolgung und Anfeindung, die hier unserer Lehre widerfahren ist. Was *Hermann* erlitten hat, hatte er lediglich sich selbst zuzuschreiben, und im Ganzen genommen ist man auch mit ihm noch glimpflich genug verfahren. Ich behalte mir vor, mich nächstens in einem eigenen Aufsätze über das ganze *Hermann'sche* Wirken auszusprechen, denn obwohl es eine alte Geschichte ist, so ist sie doch gut zu wissen, und wirft ein Licht auch auf manche der jetzigen Zustände. — Ich läugne gar nicht, dass sich allerdings auch eine Menge Entschuldigungen für *Hermann* anführen lassen, aber das Zutrauen der Regierung, welche damals wahrhaft grossartigen Vorschub geleistet

hatte, war doch verloren worden, und die absoluten Gegner der Homöopathie konnten nun um so freier und ungehinderter ihr Haupt erheben. Es regneten damals, und regnen noch jetzt mitunter ganze Wolkenbrüche von Blasphemieen der größten Art, von verachtenden und höhrenden Bemerkungen, selbst von pöbelhaften Schimpfworten und aufgespreizten Drohungen auf die Homöopathie und auf die homöopathischen Aerzte. Eigentlich ist ja Deutschland das Land der faulen Aepfel, aber wenn wir bedenken, wie viele faule Aepfel uns hier um den Kopf geflogen sind, so müssen wir auch Russland ehrfürchtend den Besitz dieser Frucht zusprechen. — Wir dulden diesen Guerillakrieg, mag man uns sogar prügeln, wenn wir nicht dabei sind. Schimpfen und Schelten über eine Sache, die man nicht versteht, ist weder sonderlich schwer, noch erfordert es Muth oder irgend eine geistige Fähigkeit; noch viel weniger aber trägt es dazu bei, den Charakter des Schimpfenden in den Augen des Geschimpften in ein merklich helleres Licht zu stellen. — Und doch schleichen manche dieser wackeren Herrn, die die Homöopathie als einen „lächerlichen Unsinn“ verschreien, oft ganz stillweinend in unsere Centralapotheke, und nehmen für ihre Patienten eine homöopathische Arznei, weil sie mit aller steifleinenen, bocksledernen „rationellen“ Gelehrsamkeit nicht weiter konnten. Ein solcher Mangel an Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ist höchst befremdend bei Leuten, denen das Wohl der leidenden Menschheit angeblich Lebenszweck ist!

Uebrigens ist die Verbreitung der Homöopathie auf dem Lande in Russland lediglich abhängig von dem — so zu sagen — Nepotismus der Edelleute für dieselbe. Der Russische Bauer kann weder lesen noch schreiben, sein ganzes Denken beschränkt sich auch lediglich auf handgreifliche Gegenstände; es kann hier also nicht wie in Deutschland von einem Verlangen nach homöopathischer Behandlung abseiten der unteren Volksklassen die Rede sein; sie wollen lediglich gesund werden, und freuen sich, wenn ihr Herr ihnen durch ein Pülverchen schnell hilft, ohne darüber zu grübeln, woraus es bestand, denn sie würden ohne Weiteres eben so lieb einen Eimer voll des scheusslichsten Gebräues hinunterwürgen, sie würden Letzteres sogar vorziehen, denn „dafür sind sie ja krank!“ Da die homöopathischen Mittel so ungemein kräftig wirken bei dem Bauer, dessen Lebensweise die einfachste von der Welt ist, so liegt schon

darin die Erklärung, wesshalb die Homöopathie in Russland so reissende Fortschritte unter den auf dem Lande lebenden Edelleuten macht und fortwährend machen wird. Nach der gewöhnlichen Manier müsste ich mich jetzt hier auf's hohe Pferd setzen und prahlen wie *Wahle* in Rom von den Brasilianern: Das Volk will sich nicht mehr purgiren und nicht mehr Blut abzapfen lassen. — Ich thue das aber nicht, denn ich bin nicht *Robert Macaire*.

In den Russischen Städten verhält sich die Sache schon anders; manche grosse Stadt ist ohne homöopathischen Arzt, wenn es auch an Dilettanten vielleicht in keiner fehlen mag. Dass in den Hauptstädten, wie Petersburg, Moscou und Riga die Homöopathie einen sehr erfreulichen Fortgang genommen, ist dem Auslande gewiss nicht unbekannt. Besonders steht die Residenz oben an. Freilich hält sie mit Wien noch lange die Concurrenz nicht aus, aber die Zeit wird noch kommen. Wenn ich Ihnen sage, dass aus der hiesigen homöopathischen Apotheke jährlich an 18000 Arzneinumern abgelassen werden, so werden Sie sich einen Begriff davon machen, wie sehr homöopathische Mittel gesucht werden. Besonders sind es die höheren und gebildeteren Stände, bei denen die Homöopathie Eingang gefunden, und die zu ihrer Förderung ungemein viel beitragen. Dass wir auch hier Anfeindungen mancher Art zu bestehen haben, wird Ihnen freilich nicht befremdlich erscheinen, ich muss aber offen gestehen, dass dieselben jetzt nicht mehr erheblich sind, und dass, wenn irgendwo, so gewiss hier, die Homöopathie einen unverkennbaren Einfluss auf die Vereinfachung der allöopathischen Behandlung geübt hat. Nicht ohne Grund jammern die hiesigen 40 Apotheker über die einfachen und billigen Recepte der Aerzte! Freilich, eine gewisse äusserste Rechte in der alten Schule perhorrescirt uns noch immer, sie nimmt gar nicht Notiz von uns. Es erscheint in Petersburg eine sogenannte „*medizinische Zeitung Russlands*“ in deutscher Sprache, in der sehr wundervolle Entdeckungen, Heilungen und allerhand medicinische Berichte gedruckt werden, und die, da sie meines Wissens die einzige ihrer Art in dem grossen Russischen Reiche ist, wohl ein wichtiges Blatt und des allseitigsten Inhalts sein müsste. Es ist aber von Homöopathie darin schlechterdings niemals die Rede; dieselbe existirt gar nicht für die Herren Herausgeber, die sich nicht aus ihrem eigenen verunkrauteten Pflanzenferch herauswagen wol-

len, und denen man also wenigstens Allseitigkeit in der Wissenschaft eben nicht nachrühmen kann. Wir Homöopathen würden es bei einer so seichten Kenntniss medicinischer Angelegenheiten und bei so betrüblicher Redactionscalamität, wie sie sich in diesem Organe der Russischen Heilkunde herausstellt, auch allerdings für minder wünschenswerth halten, jetzt noch in einem Blatte genannt zu werden, welches nur für Geschöpfe einer bestimmten Gattung Herbergen hält. Es ist aber mehr die Furcht vor dem gewaltigen Ernste der jetzigen Wissenschaft, welcher alle Adern der Zeit schwängert und dessen Weben überall gespürt wird, weil er Substanz der Zeit ist — nur die moralische Angst vor der neuen frischen Kraft, welche die alte Dogmatik von ihrem Throne stürzt, ist es, welche den sogenannten Hippokratikern verbietet, sich uns zu nähern und den Opferdienst ihrer alten Götzen zu verlassen. Sie würden dies selbst leicht völlig erkennen, wenn sie Organe hätten es zu sehen! Eine Sache fürchten, heisst aber: sie anerkennen! Was gegen die Homöopathie vorgebracht wird, geschieht natürlich von unhomöopathischen Menschen, und kann also unmöglich die Homöopathie interessiren. Es ist wahrhaft unbegreiflich, und auf betrübende Weise unbegreiflich, wie so manche Aerzte, welche Kenntnisse, Rechtlichkeit, und übrigens scharfen Verstand besitzen, sich höhrend von der Kenntnissnahme einer Lehre abwenden können, an der ihnen eigentlich nur die Vorschrift der relativ kleinen und seltenen Gaben anstössig ist, von einer Lehre, die sie nicht prüfen *wollen*, deren erstaunliche Resultate sie nicht sehen *wollen*. Hat doch ein als besonders tüchtig bekannter Arzt, es war der Oberarzt Dr. *Seidlitz*, derselbe, der in einer eigenen Brochure den *Hermann* gezaus't, und wie *Achilles* den *Hektor*, sieben Mal um Troja geschleift hat, hat doch dieser, als ihm in einem hiesigen Hause eine wundergleiche, durch homöopathische Mittel bewirkte Heilung ad oculos bewiesen wurde, sich die Augen mit den Händen bedeckt und hinauseilend gerufen: Ich will nichts sehen, will nichts wissen!! — — Ich erinnere mich lebhaft an das, was der scharfsinnige *Grabau* in seinem chemisch-physiologischen Systeme der Pharmakodynamik, einem übrigens ganz in allöopathischem Sinne geschriebenen Buche, in physiologischen Beziehungen sagt, dass man in der Physiologie zu grosse Schnelligkeit, Kleinheit, und dergleichen relative Vorstellungen, wo man einen ganz

willkürlichen Maasstab, der selbst nach dem Temperamente und den Organen des Beobachters verschieden ist, anlegt, nie zu Momenten der Beurtheilung über die Möglichkeit eines Vorganges, der noch nicht näher ermittelt ist, werden lassen sollte. — Man traut dabei gewöhnlich dem Leben zu wenig zu, indem dem Beurtheiler dabei die Trägheit von Maschinen etc. vorschwebt.

In Petersburg wird in einem, hundert Betten enthaltenden Kronshospitale für Frauen, seit bald zwei Jahren die Hälfte homöopathisch behandelt. Der Minister des Inneren wünschte, dass alle hundert Kranken homöopathisch behandelt würden, und nur auf den speciellen Wunsch des Oberarztes, des sehr gesuchten Dr. *Stender*, wurde Behufs der Anstellung von Vergleichen die Hälfte der Kranken allöopathisch behandelt. Es wird jetzt beabsichtigt, ganz officiële Versuche über die Vorzüglichkeit der Homöopathie anzustellen; es werden glaubwürdige Zeugen beider Confessionen zugezogen werden, und es ist im medicinischen Departement ein eigenes Programm ausgearbeitet worden, welches ich Ihnen seiner Zeit werde mittheilen können, so wie auch die erzielten Resultate.

In Moscou steht die Homöopathie auf einem minder guten Fusse, wie vor einigen Jahren; es sind meines Wissens in diesem Augenblicke nur drei homöopathische Aerzte daselbst, was bei der Grösse der Stadt und der überwiegenden Bevölkerung eines angesehenen Adels allerdings befremdlich genug ist. Im vorigen Jahre errichtete der Fürst *Golitzin* daselbst mit Bewilligung der Krone ein kleines homöopathisches Hospital, dem Hr. Dr. *Schweikert* vorsteht, und in welchem, nach dem bei seiner Eröffnung erschienenen Prospectus, die neue Schule mit der alten verschwistert angewandt wird. — Sapiienti pauca! — Es gibt in Moscou schon lange eine bedeutende homöopathische Apotheke, wo man sogar „Hochpotenzen“ erhalten kann, worüber sehr nachzudenken ist; in der Petersburger homöopathischen Apotheke kann man keine „Hochpotenzen“ erhalten, worüber ebenfalls sehr nachzudenken ist. — In Russland gibt man sich im Ganzen wenig den sideralen Träumen hin; die Clairvoyance Deutschlands hat sich wohl über das Baltische Meer herübergestohlen, aber die Polizei ist hier sehr genau mit den Pässen, und Madame Hochpotenz ist anrücklich; sie hält die Confrontation nicht aus, und hat sich nun auf's Vagabondiren gelegt; ich habe sie unterschiedliche Male auf der Buschklepperei ertappt, aber ich

schwöre beim wunderbaren Gotte: sie ist harmlos, Hr. *Jenichen* hat sie zu gut zugeritten; gewöhnlich sieht man erst nach neun Monaten die Zeichen ihrer Anwesenheit.

Von Seiten der Regierung wird der Ausübung der Homöopathie kein Hinderniss in den Weg gelegt, sie ist vielmehr gesetzlich vollkommen erlaubt, wofür schon die Errichtung der privilegirten homöopathischen Apotheken spricht, die eine Taxe von der Regierung und die Rechte anderer Apotheken besitzen. So ist z. B. im medicinischen Departement Russlands unter den Räthen auch eigens ein Homöopath angestellt. — Selbstbereiten und Selbstdispensiren der Arzneien ist erlaubt, was sich freilich ganz von selbst verstehen möchte, da es hier auf dem Lande schlechterdings gar keine, auch keine allöopathische Apotheken gibt. — In wie ferne man mit der Zeit auf die Errichtung eines homöopathischen Katheders an einer der Russischen Universitäten hoffen darf, ist noch schwer zu entscheiden, doch hat diese Hoffnung hier mehr für als wider sich. Auch hat unter dem Publicum die Homöopathie in Russland zu Beschützern eine höchst beträchtliche Anzahl von dermaassen hochgestellten Personen, wie vielleicht in keinem anderen Lande, und das ist keine Kleinigkeit, denn von Schustern und Schneidern dürfen wir keinen Vorschub erwarten, und wenn auch die allerbeste Sache schlecht introduceirt wird, so fällt sie ohne Gnade. Hätte *Hermann* nicht einige der höchstgestellten Personen zu Gönnern und Beschützern gehabt, so wäre er mit seiner ganzen Homöopathie vierkantig zum Tempel hinausgeworfen worden.

4. Praktisches über den Magenkrampf; mit Bezugnahme auf die Abhandlung des Herrn Dr. *Scharlau* in Stettin: „Die Kardialgie und die chronische Entzündung der Muskelhaut des Magens.“ Briefliche Mittheilung vom Hofmedicus Dr. *Elwert* in Hannover.

Nachdem sich Dr. *Scharlau* *) in Stettin in der medic. Zeitg.

*) Es ist derselbe Dr. *Scharlau*, welcher in der von einem *Medicinalrath* und